

Prof. Dr. Boris Khavkin/Moskau: Kontroversen über den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges in der russischen Historiographie.

Seit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion sind schon 75 Jahren vergangen, aber im Bewusstsein Russlands bleibt der 22. Juni 1941 eine offene, nicht heilende Wunde, die größte Katastrophe in der russischen Geschichte.

Eine gründliche Aufarbeitung der Vorgeschichte und der Anfangsphase des deutsch-sowjetischen Krieges ist deshalb notwendig, weil es gilt, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und die vollständige Wahrheit darüber zu enthüllen, weshalb sich im Sommer 1941 die Rote Armee und die UdSSR am Rande der Niederlage befanden.

Seit 1941 wurde für die sowjetische Historiographie die These Stalins obligatorisch, daß der Hauptgrund für die Niederlagen der Roten Armee „*das Moment der Überraschung und Unerwartetheit*“ gewesen sei. Stalin selbst hat in die ursprüngliche Fassung seiner „*Kurzen Biographie*“ (1948) eine apologetische Formulierung aufgenommen, die die Schuldigen an der kritischen Situation für die Sowjetunion rechtfertigen sollte. Er schrieb: „*Die Stalinsche Kriegskunst kam sowohl in der Defensive als auch in der Offensive zur Auswirkung. Mit genialem Scharfsinn durchschaute Genosse Stalin die Pläne des Feindes und wehrte sie ab*“.

Zur Entschleierung des Mythos über die unerwartete deutsche Aggression gegen die Sowjetunion kam es erst 1956 im Rahmen des politischen „*Tauwetters*“ nach Stalins Tod.

Im geheim gehaltenen Vortrag auf dem XX. Parteitag der KPdSU betonte Nikita Chruščev, dass die These vom „*plötzlichen*“ und „*hinterlistigen*“ deutschen Überfall nicht der Wahrheit entsprechen würde. Chruščev wies nach, dass Stalin „*alles übersah: die Warnungen einzelner Militärvorgesetzter, Zeugnisse von Überläufern und sogar erkennbare Aktionen des Feindes*“.

Chruščev belegte in seinen Ausführungen, dass die Repressivmaßnahmen Stalins die Führung der Roten Armee am Vorabend des Zweiten Weltkrieges förmlich enthauptet hatte.

Dennoch waren die Fehleinschätzungen und Dogmen der sowjetischen Geschichtswissenschaft während des „*Tauwetters*“ nicht überwunden. Es stellte sich heraus, dass es viel einfacher war, die Entstalinisierung zu deklarieren, als das durch den Stalinismus deformierte Bewusstsein zu verändern.

Das 1965 vom Historiker Alexander Nekrič herausgegebene Buch „*1941, der 22. Juni*“, das russische und ausländische Leser mit sehr großem Interesse aufnahmen, wurde zur echten Herausforderung für die Politik der Entstalinisierung der sowjetischen Geschichtswissenschaft. Aber während der Brežnev-Ära wurde dieser Prozess gestoppt.

Alexander Nekrič, der in seinem Buch die offizielle Version der Anfangsphase des Krieges scharf kritisierte und das wirkliche Ausmaß der Niederlagen und Verluste der Roten Armee in den ersten Kriegswochen dargestellt hatte, wurde aus der Kommunistischen Partei der UdSSR ausgeschlossen und sein Buch wurde verboten. Der Historiker war zur Emigration gezwungen und starb 1993 im Exil in den USA.

Ein neuer Schritt im Kampf gegen die historische Wahrheit über den Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges war die Anordnung der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee, aus den Memoiren des Marschalls der Sowjetunion Georgij Žukov seine Einschätzung der Situation am Vorabend des deutschen Angriffs zu streichen. Žukovs Einschätzung lautete: „*Stalin wusste viel mehr als das Militärkommando. Aus dem, was ihm im Rahmen der Militäraufklärung berichtet wurde, konnte er das unzweifelhafte Anwachsen der Kriegsgefahr erkennen, aber er reagierte nicht darauf und ging, seine Möglichkeiten überschätzend, seinen Irrweg weiter*“.

In der offiziellen zwölbändigen „*Geschichte des zweiten Weltkrieges*“, die in der späten Brežnev-Zeiten herausgegeben war, findet sich kein Wort über die Repressionen gegen die Führung der Roten Armee am Vorabend des 2. Weltkrieges. Wie zu Stalins Zeiten wird der Überfall des NS-Deutschlands auf die Sowjetunion als „*überraschend*“ bezeichnet.

Die Wahrheit über den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges wurde zum zweiten Mal in den Gorbačev-Zeiten gesagt. (Zum ersten Mal machte das Chruščev).

In den Jahren seit der Gorbačevschen „*Perestrojka*“ und „*Glasnost*“ wurden die Stalinschen Stereotypen in der Geschichtsschreibung auch nicht ganz überwunden.

Das beweist zum Beispiel die Geschichte der Aufdeckung und der Veröffentlichung der sowjetisch-deutschen Geheimdokumente von 1939–1941, insbesondere der Geheimprotokolle zum sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 (Molotov-Ribbentrop-Pakt). Dieses historische Sujet behält bis heute seine politischen Komponenten, was übrigens unterstreicht, wie aktuell seine wissenschaftliche Betrachtung ist.

Es steht fest, dass die offiziellen, von Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop und dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, Vjačeslav Molotov, unterzeichneten und in den „Geheimarchiven des Kremls“ aufbewahrten Texte des Geheimen Zusatzprotokolls zum sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 in der UdSSR niemals veröffentlicht wurden.

Ein halbes Jahrhundert lang verbargen die sowjetischen Regierenden den Fakt des Bestehens der Originale der Geheimprotokolle zum sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrag sowie anderer Dokumente, die geheime Vereinbarungen zwischen dem Hitlerschen und dem Stalinschen Regime fixierten. Erst kurz vor dem Ende des Bestehens der UdSSR wurden die Geheimprotokolle zum Molotov-Ribbentrop-Pakt offiziell in der Sowjetunion veröffentlicht.

Doch der Publikation dieser außerordentlich wichtigen historischen Quelle lagen nicht die Originaltexte in russischer und deutscher Sprache aus den sowjetischen Archiven zugrunde, sondern Kopien der deutschen Kopien.

Wie entwickelte sich diese ganze Geschichte?

Es war so, dass Ribbentrop, als Anfang 1944 die massiven anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Berlin einsetzten, verfügte, Fotokopien der wichtigsten diplomatischen Dokumente herzustellen, die sich nicht im eigentlichen Archiv des Reichsaußenministeriums, sondern im sogenannten „Büro Ribbentrop“ befanden. Der Mitarbeiter Ribbentrops, der diese Kopien angefertigt und aufbewahrt hatte, hieß Karl C. von Leosch. Deswegen werden die Fotokopien als „Sammlung von Leosch“ bezeichnet.

Im März 1944, während eines anglo-amerikanischen Bombenangriffes auf Berlin, gingen die Originaldokumente zugrunde, während die Fotokopien erhalten blieben. Im Frühjahr 1945, beim Angriff der sowjetischen Truppen auf Berlin, wurden die Fotokopien in ein Versteck im Thüringer Wald verfrachtet. An dieser Operation beteiligte sich unter anderem Karl C. von Leosch. Im April 1945 verriet er das Versteck an eine amerikanische Aufklärungsgruppe.

Die „Sammlung von Leosch“ enthielt die Fotokopien der sowjetisch-deutschen Geheimdokumente von 1939–1941, insbesondere die des Zusatzprotokolls vom 23. August 1939. Erhalten blieben sowohl der deutsche als auch der russische Text, wobei die Unterschrift Molotovs im deutschen Original in lateinischer Schrift stand. (Diese in der diplomatischen Praxis als Zeugnis guten Willens angewandte Sitte lieferte bis 1989 sowjetischen Experten den Vorwand, die „Sammlung von Leosch“ zu einer Fälschung zu erklären.)

Im Ergebnis interalliiertener Übereinkünfte wurde 1946 das Thema der sowjetisch-deutschen Beziehungen 1939–1941 wie auch einige andere Themen¹ aus der Erörterung auf dem Nürnberger Prozeß ausgeklammert. Im Text des Urteils des Internationalen Militärgerichtshofes werden die

¹ Zu dem auf dem Nürnberger Prozeß bestätigten Verzeichnis von Fragen, die nicht der Erörterung unterlagen (um gegenseitige Anschuldigungen der Verteidigung gegen die Regierungen der Länder der Antihitler-Koalition zu verhindern), gehörten: „1. Fragen, die mit der sozialpolitischen Ordnung in der UdSSR zusammenhingen. 2. Die Außenpolitik der Sowjetunion: a) der sowjetisch-deutsche Nichtangriffspakt von 1939 und Fragen, die darauf Bezug hatten (Handelsvertrag, Grenzziehung, Verhandlungen usw.); b) Ribbentrops Moskauer-Besuch und die Verhandlungen im November 1940 in Berlin; c) die Balkan-Frage; d) die sowjetisch-polnischen Beziehungen. 3. Die baltischen Sowjetrepubliken.“–Ebenda, S. 127–128.

sowjetisch-deutschen Geheimdokumente von 1939–1941 nicht erwähnt². Trotzdem wurde in Nürnberg das Schweigen über die hinter den Kulissen gelaufenen deutsch-sowjetischen Beziehungen doch gebrochen.

1948 wurden die diplomatischen Dokumente des deutschen Auswärtigen Amtes, die die Materialien über die sowjetisch-deutschen Beziehungen von 1939–1941 enthielten, vom US-Außenministerium („*Department of State*“) in deutscher und englischer Sprache herausgegeben. Die „Sammlung von Leosch“ bildete die Quellenbasis für die Publikation der Dokumente über die „*Nazi-Soviet Relations*“³

Seit dieser Zeit begann ein amerikanisch-sowjetischer „Dokumentenkrieg“. Eine sowjetische Antwort auf das Buch „*Nazi-Soviet Relations*“ war die Broschüre „*Geschichtsfälscher. (Historische Auskunft)*“, die 1948 herauskam⁴. In dieser Broschüre erklärte die Stalinsche Propaganda die Unterzeichnung des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrages zu einem „*weitsichtigen und weisen Schritt der sowjetischen Außenpolitik in der damals entstandenen Situation*“.

Ganz im Geiste der historischen Auskunft „*Geschichtsfälscher*“ leugnete die sowjetische Historiographie ein halbes Jahrhundert lang schon allein den Fakt des Bestehens der sowjetisch-deutschen Geheimabkommen von 1939–1941. Alle offiziellen sowjetischen historischen Werke gingen von der „*Präsumption der Fälschung*“ der Geheimdokumente aus.

Erst 1988, bei einem Gespräch zwischen Generalsekretär Michail Gorbačev und Bundeskanzler Helmut Kohl, kam die Rede auf die Geheimprotokolle zum Molotov-Ribbentrop-Pakt. Helmut Kohl sagte (offenbar aus Versehen oder weil er die „*Sammlung von Leosch*“ nicht für Kopien des Originals, sondern für das Original selbst hielt), die Archivare in Bonn hätten nicht nur Kopien, sondern auch die Originale der geheimen Beilagen zum Pakt.

Auf solche Weise kamen 1988 die deutschen Kopien „*offiziell*“ in die UdSSR und gerieten sofort in den Strudel der großen Politik.

Diese Dokumente wurden in der UdSSR erstmalig im September 1989 nach den Kopien aus den BRD-Archiven veröffentlicht⁵.

Was passierte mit den sowjetischen Originaltexten?

Die Kommission des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR für politische und juristische Einschätzung des sowjetisch-deutschen Vertrages von 1939 unter der Leitung von Alexander Jakovlev, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, stellte 1989 fest, das Stalin und Molotov nach dem Krieg die Spuren des existierenden Geheimprotokolls „*verwischt*“ hatten⁶,

² Die Geschichte davon, wie der Internationale Militärgerichtshof 1946 in Nürnberg die von A Zajcev vorgelegten Kopien der geheimen Zusatzprotokolle zu den Verträgen vom 23. August und 28. September 1939 zurückwies, wird von Ju.N. Zorja und N.S. Lebedeva untersucht.–Ebenda, S. 124–137.

³ Das nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion, 1939–1941. Akten aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes. Washington, Department of State, 1948; *Nazi-Soviet Relations. 1939–1941*. Documents from the Archives of the German Foreign Office. Washington, Department of State, 1948.

⁴ *Falsifikatory istorii. (Istoričeskaja spravka.)* Moskau 1948, S. 5.

⁵ *Meždunarodnaja žisn*, Heft 9/1989, S. 90–123; *Alternativy 1939*. Moskau 1989; *God krizisa. 1938–1939*, Bd. 1–2. Moskau 1990.

⁶ *Pravda* vom 24. August 1989.

⁷ Советско-германские документы 1939-1941 гг. из архива ЦК КПСС. - Новая и новейшая история, 1993, № 1, с. 83-95. См. также: Советско-германские документы 1939-1941 гг. из архива ЦК КПСС. Публикация Г.Н. Севостьянова и Б.Л. Хавкина. – Новые документы по новейшей истории. М., 1996, с.151-156.

konnte aber nicht entdecken, wohin diese Spuren führten. Die Spuren aber führten nach Moskau, zum «*Старая Площадь*» 4, ins ZK der KPdSU, wo Geheimdokumente im „*verschlossenen Paket*“ Nr. 34 aufbewahrt wurden.

Die „*Aufdeckung*“ der Originale dieser Dokumente, die 1992, bereits im postsowjetischen Rußland, geschah, wie übrigens auch die ganze Geschichte um das „*Suchen*“ der Dokumente, waren nicht so sehr mit wissenschaftlichen, als viel mehr mit politischen Interessen verbunden.

Einerseits war die Entdeckung und Publikation dieser historischen Quellen im Jelcinschen Russland eine Folge der weiteren Entwicklung der Gorbačevschen „*Glasnost*“, andererseits aber wurde diese Veröffentlichung erst im Ergebnis des Zusammenbruchs der UdSSR möglich und zeugte – neben anderem – von der politischen Niederlage ihres Staatsmannes Nr. 1.

Die erste Publikation der historischen Rarität erschien 1993 in der Zeitschrift der Russischen Akademie der Wissenschaften „*Novaja i novejšaja istorija*“. Diese Ehre wurde dem Akademiemitglied Grigorij Sevastjanov und mir zuteil. Auf solche Weise kamen diese Dokumente ans Licht⁷.

Eine andere Frage, die mit im Mittelpunkt der Diskussion über den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges in der Russischen Historiographie steht, ist die Kontroverse um den „*Präventivkrieg*“.

Diese Kontroverse begann mit dem Erscheinen der Arbeiten von Vladimir Resun, einem ehemaligen Mitarbeiter des sowjetischen Militärnachrichtendienstes, der sich 1978 in den Westen abgesetzt hatte und Anfang der 80er unter dem Pseudonym Viktor Suvorov zu schreiben begann.

Die Thesen Suvorovs Bestseller „*Der Eisbrecher*“ sind simpel: Der 2. Weltkrieg war das Ergebnis von Stalins Absicht, der – als „*Hauptverursacher und Hauptanstifter*“ – zuerst „*Hitler geschaffen*“, und dann „*als erster die Mobilmachung und operative Entfaltung betrieben*“, „*sich jedoch als erster selbst zur Strecke gebracht*“ hatte. Hitler hingegen „*besaß die Unvorsichtigkeit, Stalin zu glauben*“, und habe „*sich auf den Krieg mit der Sowjetunion nicht vorbereitet*“.

Jede dieser Behauptungen widerspricht den bisher allgemein akzeptierten Schlussfolgerungen der internationalen Geschichtswissenschaft. Sie widersprechen auch den allgemein zugänglichen Quellen, wie z.B. dem Kriegstagebuch von Generaloberst Halder oder den Materialien des Nürnberger Prozesses.

Der Ende der 80er Jahre begonnene und bis heute nicht beendete Streit über den „*Präventivkrieg*“ riß russische Historiker in seinen Strudel hinein.

Ein weiteres Reisigbündel in die Flammen dieser Diskussion warf die Publikation des Operationsentwurfes, der vom sowjetischen Generalstab vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion vorbereitet wurde. Das Dokument hieß „*Überlegungen für den Plan des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der Sowjetunion für den Fall eines Krieges gegen Deutschland und seine Verbündeten*“. Es geht um einen Vorschlag, den die Oberste militärische Führung der UdSSR (der Volkskommissar für Verteidigung Semjon Timošenko und Generalstabschef der Roten Armee Georgij Žukov) am 15. Mai 1941 Stalin vorlegte.

Wie der Historiker Lew Bezymenski, der diese Quelle 1993 veröffentlicht hatte, meinte, sei das Dokument unbedingt als Žukov-Plan zu bezeichnen. Der Sinn dieses Dokumentes läuft auf folgendes hinaus: Žukov berichtete darüber, dass Deutschland schon 120 Divisionen an den Grenzen zur Sowjetunion zusammengezogen hat. Aufgrund der Beschreibung des kriegsgemäßen Aufmarsches der Wehrmacht hielt es Žukov für möglich, dass die deutschen Truppen der Roten Armee einen Überraschungsschlag hätten versetzen können. „*Um das zu verhindern, - schrieb Žukov, - halte ich es für notwendig, dem deutschen Oberkommando unter keinen Umständen die Initiative zu überlassen, dem Gegner beim Aufmarsch zuzukommen und das deutsche Heer schon dann anzugreifen und zu zerschlagen, wenn es sich im Aufmarschstadium befindet und noch keine Front aufbauen [...] kann*“⁸.

⁸ CAMO RF, Bestand 16 A, IL.2951, Akte 237, Bl.3; „*Überlegungen für den Plan des strategischen Aufmarsches der Streitkräfte der Sowjetunion für den Fall eines Krieges gegen Deutschland und seine Verbündeten*“. – *Novaja i novejšaja istorija*, Heft 3, 1993, S.41.

Obwohl Žukov das Wort „*zerschlagen*“ aus dem Text vorsorglich entfernt hatte, liegt der Sinn des Planes auf der Hand: die Rote Armee sollte den präventiven Hauptschlag gegen die deutschen Truppen vorbereiten können.

Anhänger Suvorovs haben den Žukov-Plan als Beweis der Vorbereitung des sowjetischen Präventivkrieges vorgestellt.

Historiker Valerij Danilov, der nicht im geringsten „*die Schuld Hitlers als Aggressor*“ bezweifelt, meint, dass sich nach dem 15. Mai 1941 immerhin „*eine fieberhafte Vorbereitung für einen Präventivschlag gegen die Wehrmacht*“ entfaltete.

Aber die von Valerij Danilov erwähnten Maßnahmen für die Festigung der Verteidigungskraft der Sowjetunion sind kaum als *fieberhafte Vorbereitung für einen Präventivkrieg* zu bezeichnen.

Ende Mai 1941 wurden 793000 Mann aus der Reserve für die großen Lehrübungen einberufen. Ab Mitte Mai begann die Verschiebung von vier Infanterie-Armeen und eines Korps aus den inneren Bezirken näher zur Grenze in der Richtung Dnepr – westliche Dwina. Die Hauptkräfte der Grenztruppen wurden in der Zone 20-80 km vor der Westgrenze konzentriert. Mitte Juni 1941 begann die Umsetzung einiger Luftwaffenverbände aus Transbaikalien und dem Fernen Osten in den europäischen Teil des Landes.

Aber trotz dieser Maßnahmen hat die TASS-Erklärung vom 14. Juni 1941 alle im Volksmund verbreitete Gerüchte über den eventuellen deutschen Überfall als feindliche Provokation bezeichnet, die den freundschaftlichen sowjetisch-deutschen Beziehungen Schaden bringen sollte. Nach dieser Erklärung wurden viele Offiziere der an der Grenze stehenden Truppen in Urlaub und die Soldaten in Sommerlager geschickt.

Mit der Meinung der Anhänger der Präventivkriegsthese streiten die Militärhistoriker Juri Gor'kov und Machmut Gareev. „*Alle Dokumente des Operativplans... lassen die Schlussfolgerung zu, dass sich die Sowjetunion nicht auf den Angriff auf Deutschland vorbereitete*“, - schreibt Generaloberst Gor'kov.

„*Für den Präventivschlag braucht man eine vorbereitete, mobilisierte und für den Krieg gerüstete Armee. Stalin aber wollte keine volle Entfaltung der Streitkräfte*“, - betont Armeegeneral Gareev.

Wie reagierte Stalin auf den Žukov-Plan? Das ist die wichtigste Frage: ohne Stalins Zustimmung konnte kein einziger Plan realisiert werden.

Der Kremlchef habe Timošenko und Žukov gewarnt, als sie auf ihren Offensivplan zu sprechen kamen: „*Sie müssen wissen, dass Deutschland nie allein gegen Russland kämpfen wird. Wenn Sie jedoch an der Grenze die Deutschen reizen und Truppen ohne Erlaubnis vorschieben, dann ziehen Sie in Betracht, dass Köpfe fallen werden*“, - so war die Reaktion Stalins. Der Žukov-Plan war von Stalin abgelehnt worden.

Die 1995 nach dem Tode von Alexander Nekrič herausgegebene ergänzte Ausgabe seines schon erwähnten Buches enthält eine prinzipiell wichtige Feststellung: „*Es entstand die unmittelbare Frage, ob die sowjetische Führung einen Präventivangriff auf die sich an den sowjetischen Grenzen zusammenziehenden deutschen Armeen beginnen sollte. Diese Frage kann auch anders gestellt werden, nämlich ob Hitler mit seinem Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941 dem Angriff der sowjetischen Streitkräfte zuvorkommen wollte. Diese Frage ist mit Nein zu beantworten, weil der Plan des Überfalls auf die UdSSR – Unternehmen „Barbarossa“ – schon am 18. Dezember 1940 bestätigt und der Beginn des Krieges auf Mai 1941 festgesetzt worden ist*“. Wie die Autoren den zweiten Band der neuen russischen 12-Bändigen Ausgabe der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges unterstreichen, sind „*die interne Überlegungen der Sowjetischen Militärpolitischen Führung vom Frühjahr 1941, wie der künftige Krieg zu führen sei, keine Entscheidung für den unmittelbaren Kriegsbeginn. Im Gegenteil, alle unsere*

militärischen und politischen Schritte und diplomatischen Aktionen ergaben sich aus dem Wunsch, den Eintritt der Sowjetunion in den Krieg zu verzögern“.

In der modernen Geschichtsschreibung ist es international anerkannt, dass der am 22. Juni 1941 begonnene Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion trotz des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und des Friedens- und Freundschaftsvertrages statt fand. Das war kein Präventivkrieg, sondern die reine Aggression.